

fragen, daß der Absatz deutscher Werke, trotz aller guten Voraussetzungen dafür, zurückgegangen ist. Tatsächlich sind doch die technischen Voraussetzungen für den Absatz gut und in vieler Beziehung besser als im Frieden. Während 1924 nur 146 Firmen in Schweden und Norwegen eine Vertretung in Leipzig hatten, betrug die Zahl im Jahre 1925 187. Die Anzahl der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen ist in Schweden von 66 im Jahre 1913 auf 78 im Jahre 1925, in Norwegen von 23 im Jahre 1913 auf 29 im Jahre 1925 gestiegen.

Liegt die Ursache in den hohen Bücherpreisen? Sicher zum Teil. Hoch sind die Preise ja nicht. Der Beweis, daß bei einer Steigerung von 80 bis 100% des Papierses, von über 100% des Druckes, gar nicht zu reden von der Kostensteigerung des Einbandes und der allgemeinen Geschäftsspesen, die Preise deutscher Bücher und Noten keine Friedenspreise mehr sein können und im allgemeinen nicht zu hoch sind, ist schon oft geführt. Sie sind es aber relativ. Auch in den hochvalutigen Ländern ist die Kaufkraft gesunken. Immerhin liegt hier nicht der einzige Grund; ich glaube, die deutsche Sprache hat etwas an Bedeutung im Vergleich zur Vorkriegszeit verloren. Das kann schließlich nicht wundernehmen, wenn man bedenkt, daß ein fünfjähriger Krieg mit schweren Erschütterungen getobt hat. Jedenfalls gibt in dieser Beziehung zu denken, daß die Einfuhr von Büchern aus England zugenommen hat, wenn die Menge auch wesentlich hinter den deutschen Ziffern zurückbleibt.

(1920: 382 dz 1921: 437 dz 1922: 643 dz.)

So sind es die verschiedensten Ursachen, die den Buchabsatz in das Land der beiden uns stammverwandten Völker behindern. Es gilt ihnen zu begegnen. Bei der Preisteuerung dürfte Abhilfe schwierig sein; jedenfalls kann der Buchhandel von sich aus nichts oder nur wenig tun. Er ist in das Rad des allgemeinen Wirtschaftsgeschehens verflochten. Daß der Verlag bei der enormen Überproduktion von selbst zu billigsten Preisen gezwungen wird, braucht nicht erst bewiesen zu werden.

Wohl aber kann der deutsche Buchhandel den geistigen Schichten in Schweden und Norwegen zeigen, daß er in seiner Leistungsfähigkeit wieder zu Friedensverhältnissen zurückgekehrt ist. Mag das deutsche Buch im Vergleich zur Verlagsproduktion anderer Länder, insbesondere derjenigen Frankreichs, teuer erscheinen: dafür soll es für sich beanspruchen dürfen, in der Qualität an erster Stelle zu stehen. Wie die deutsche Buchausstellung 1916 in Stockholm den Zweck hatte, den Nachweis zu erbringen, daß das deutsche Buchgewerbe trotz des Krieges seinen Aufgaben noch gerecht wurde, so soll die Buchausstellung 1926 in Stockholm beweisen, daß der deutsche Buch-, Kunst- und Musikalienverlag trotz schwerer Kriegs- und Nachkriegsjahre die Lücken ausgemerzt, die Erfagware abgeschafft hat und nur noch Gutes und Bestes hervorbringt.

So ist das Ziel der Ausstellung, Qualitätswerte aller Art, das illustrierte und schön gedruckte Buch, Graphik, Reproduktionen, schöne Literatur, Musik und wissenschaftliche Literatur von Bedeutung zu zeigen. Möge der Erfolg in Belebung des Buchabsatzes nicht ausbleiben und damit dem Hauptziel gedient werden: der Wiederbelebung kultureller und geistiger Beziehungen.

Der Schauladen des Buchhändlers.

(Nachtrag.)

Infolge des Aufsatzes, welchen ich im Bbl. 1925, Nr. 74 über diesen Gegenstand veröffentlichte, gehen mir immer Anfragen zu, aus denen es sich deutlich ergibt, welchen Anteil die Frage des Schauladens in Buchhändlerkreisen erweckt hat.

Offenbar besteht vielerseits der Wunsch, neue Läden nach meinen Ratschlägen zu bauen oder doch wenigstens ältere Läden vorteilhaft umzubauen. Immer wieder sehe ich dabei aber deutlich die Besorgnis durchleuchten, daß solche Bauarbeiten doch große Kosten erfordern müßten. Man denkt immer, es gehöre dazu eine »Spezial-Firma für Ladenbau«, die allerdings die Arbeiten stark verteuern würde.

Diese Besorgnis ist es, die ich nachträglich zerstreuen möchte. In Wahrheit ist ein geschickter Schlossermeister im Verein mit einem Glasermeister, der mit Spiegelglas umzugehen weiß,

durchaus imstande, selbst die schwieriger erscheinenden Neu- und Umbauten auszuführen; handelt es sich dabei im wesentlichen doch nur um die Einfügung eines leichten Gesperres aus Eisen und Stahl zwischen Fußboden und Decke des alten Ladens. Auch die Spiegelglascheiben, so eigenartig geformt sie z. T. nach den Abbildungen, die mit veröffentlicht wurden, erscheinen mögen, bereiten bei der Ausführung des Baues kaum Schwierigkeiten; denn sie sind heutzutage in den Glashütten nach allen Formen und Größen leicht zu haben. Die Glasermeister aber selbst sind auf die Lieferung und das Einsetzen der Scheiben durchaus eingerichtet, weil diese Arbeiten heute vielfach vorkommen.

Damit fällt auch noch ein anderes Bedenken so gut wie völlig fort: daß nämlich durch die Bauarbeiten der Betrieb des Ladengeschäftes ungebührlich lange gestört würde. Die Arbeiten lassen sich vielmehr so einrichten, daß bei geschickter Einteilung und richtiger Vorarbeit in der Werkstatt alles in kürzester Frist erledigt werden kann. Auch »Spezial-Firmen« können dann kaum rascher arbeiten als angelegene Schlosser- und Glasermeister — und vor allem arbeiten sie teurer.

Was die Kosten solcher Umbauten betrifft, so können sie bei richtiger Überlegung des Baues durchaus in mäßigen Grenzen gehalten werden. Auf alle Fälle werden sie sich bezahlt machen, indem der Umsatz im Laden zunehmen wird.

Man lasse sich also nicht abhalten, man baue; Bauen ist eine Lust!

Regierungs-Baumeister Franz Boas-Wiesbaden.

Zur Einrichtung eines zeitgemäßen Buchladens.

(Bergl. auch die Mitteilungen über eine neue Ladeneinrichtung in Nürnberg im Bbl. 1925 Nr. 290, S. 19 982.)

Der Aufsatz im Bbl. Nr. 269 vom 17. November 1925 »Gesichtspunkte für die Einrichtung eines zeitgemäßen Buchladens« veranlaßt mich, auch meine Erfahrungen aus dem im Oktober v. J. erfolgten Umbau meines Buchladens mitzuteilen. Sie decken sich im wesentlichen mit der Auffassung, die aus den Ausführungen in Nr. 269 hervorgeht. Da der Umbau Anfang November 1925 fertig war und der oben erwähnte Artikel am 17. November erschienen ist, befriedigt es mich ungemein, mit meiner Neueinrichtung in vielen Punkten das getroffen zu haben, was Hanns Jaquemar in seinen Grundrissen in der Nr. 269 bekannt gibt.

In einem Punkte muß ich ihm aber im Interesse der Aufklärung widersprechen: in seiner Verneinung der Mitwirkung des Architekten. Dieser ist nach meinen Erfahrungen unerläßlich. Der beste ist gerade gut genug. Ich habe meinen Umbau durch den Leipziger Architekten Johannes Kopppe durchführen lassen und bin heute herzlich froh, nachdem ich die Erfahrungen hinter mir habe, daß ich mich zu diesem Schritte entschlossen habe. Ist es doch nicht allein das verständnisvolle Zusammenarbeiten des Künstlers mit dem Buchfachmann, was zum Erfolge führt. Es kommt auch darauf an, daß die vielen Wünsche in technischer Hinsicht nutzbringend in die Praxis umgesetzt werden, daß man einen Treuhänder zur Seite hat, der die Interessen des Ladeninhabers den ausführenden Gewerken gegenüber allenthalben vertritt und dafür sorgt, daß man vor Schaden bewahrt bleibt. Ein guter Architekt macht sich immer bezahlt.

Mein neuer Buchladen hat den Beifall der Fachkreise, der Presse und ganz besonders den meiner Kundschaft gefunden. Man hebt hervor, »daß künstlerisches, der Praxis zugewandtes Empfinden und handwerklicher Fleiß Kostock um einen Raum bereichern, der seinen besonderen Zwecken auf neuartige und schöne Weise dienen will«.

Viele Mühe und ein intensives Vertiefen in die Materie hat es gekostet, dem Buche die notwendige Harmonie einer künstlerisch abgestimmten Umgebung zu schaffen. Die unglücklichen Raumverhältnisse meiner Räumlichkeiten gaben uns manche harte Nuß zu knaden. Dabei Parole: sparen, überall sparen, die Zeiten sind leider nicht darnach angetan, daß man auch nur an geringen Luxus denken könnte. Die alte Decke hatte in einem Teile einen freiliegenden monströsen Unterzugsbalken, der unbedingt verschwinden